



Andrea Camilleri

ZURÜCK ZU
DEN WURZELN

Commissario Montalbano vergeht
der Appetit

Grund seiner Ablehnung gestanden hatte. Ja und? Was hieß das schon, verdammt noch mal? Warum sollte man, wenn man älter wurde, nur unter den Unannehmlichkeiten des Alters leiden und nicht auch die Privilegien genießen dürfen? Stand es ihm nicht frei, sich neuen Bekanntschaften zu verweigern?

Ein tückischer Wind kam auf. Es war besser, ins Kommissariat zu fahren. Zurück im Büro, schob er einen Sessel vor sein Sofa, um die Beine hochzulegen.

Er nahm noch mal das Buch von Borges zur Hand. Doch nach nicht einmal zehn Minuten wurden seine Augen immer kleiner, heroisch hielt er die Lektüre noch eine Weile durch, und dann klappten seine Augenlider plötzlich zu wie Jalousien.

Von einem furchtbaren Krach geweckt, fuhr er erschrocken hoch. Himmel, was war passiert? Warum war es im Zimmer so

dunkel? Da begriff er, dass ein Gewitter tobte, dass es wie aus Kübeln schüttete, dass sich draußen ein tolles Feuerwerk aus Donner und Blitz abspielte. Von wegen leichte Bewölkung, wie sie im Fernsehen vorhergesagt hatten! Wie lange hatte er denn geschlafen? Es war vier Uhr. Vielleicht sollte er besser nach Marinella fahren, das Unwetter hatte die Ausflügler bestimmt vom Strand verscheucht. Er schlüpfte gerade in seine Jacke und wollte das Kommissariat verlassen, als ein gellender Schrei ihn erstarren ließ.

»iiiiiiiihhhhhhh!«

Er drehte sich um. Es war Catarella, der sich mit beiden Händen am Türpfosten festklammerte, um nicht in die Knie zu gehen.

»Dottori! Sie sind hier? Dieser Blödmann Messineo hat mir nichts gesagt! Was ist denn,

hä, Dottori?«

Er sagte ihm lieber nicht die Wahrheit, Catarella hätte es nicht begriffen.

»Ich habe zwei Anrufe erwartet, die auch gekommen sind. Und jetzt fahre ich nach Hause. Hattest du einen schönen Tag?«

»Und wie, Dottori. Ich war mit Leuten von der Familie zusammen.«

»Mit welchen Leuten von welcher Familie, Catarè?«

»Mit denen von meiner Freundin, Dottori, also da war ihr Vater und ihre Mutter und ihr Bruder und ihre kleine Schwester und ihre große Schwester und ihr Mann, also der von ihrer großen Schwester, und wir waren in dem seinem Haus auf dem Land in Durruegli.«

»In wessen Haus, Catarè?«

»Dem von dem Mann von der großen Schwester von meiner Freundin, Dottori. Gebackenes Zicklein hat's gegeben. Dann ist

das Wetter schlecht geworden, und da sind wir wieder zurück. Dann bin ich wieder in die Arbeit.«

»Na gut, bis morgen dann.«

Wie schon am Morgen fuhr er einer Riesenschlange aus Autos, Rollern und Lieferwagen entgegen, die stockend nach Vigàta zurückkehrte. Das Unwetter versetzte ihn in schlechte Laune, er fluchte in einem fort, machte unflätige Gesten und beschimpfte die Autofahrer, die sich für besonders schlau hielten und beim Versuch, die Riesenschlange zu überholen, auf seine Seite ausscherten.

Als er in Marinella auf der Veranda stand, verschlimmerte sich seine schlechte Laune zusehends. Am Strand war zwar niemand mehr, aber die Horden hatten Tüten, Becher und Teller aus Plastik, leere Flaschen,

Bierdosen, Pizzareste, Kinderkacke und zerknülltes Papier zurückgelassen. So weit das Auge reichte, gab es keinen Zentimeter Strand, der nicht dreckig gewesen wäre. Und der Regen machte die Verschmutzung noch sichtbarer. Die nächste Sintflut, dachte Montalbano, besteht nicht aus Wasser, sondern aus dem Müll, den wir über die Jahrhunderte angehäuft haben. Wir werden in unserer eigenen Scheiße ersticken. Bei dieser Vorstellung juckte es ihn am ganzen Körper. Er kratzte sich. War es möglich, dass man allein beim Gedanken an den ganzen Dreck selbst dreckig wurde? Vorsichtshalber duschte er.

Zurück auf der Veranda, stellte er fest, dass sich das Unwetter genauso schnell verzogen hatte, wie es gekommen war. Der Himmel klarte auf. Er empfand eine absurde Sympathie für das Spielverderberwetter, was